

Wildnis-Pädagogik

1.1. Einleitung

Die Wildnis-Pädagogik leitet sich aus der aus den Vereinigten Staaten stammenden „Wilderness Education“ ab. Man kann sie als eine Art tiefenökologisch geprägte Kombination aus Erlebnis-, Wald-, Umwelt- und Abenteuer-Pädagogik verstehen. Die wohl auch in Deutschland bekanntesten weißen Lehrer dieser „Wilderness Education“ sind *Tom Brown Jr.* und *Jon Young*. Tom Brown Jr. wurde im Alter von 12 Jahren von *Stalking Wolf*, einem Apache Älteren, in die „Lehre“ genommen, der ihm über viele Jahre hinweg Wildniswissen beigebrachte. Tom Brown Jr. kann in den Vereinigten Staaten mittlerweile als einer der berühmtesten Führer bezeichnet werden und gibt sein Wissen in der von ihm gegründeten „Tracking School“ weiter. Jon Young war sein erster Schüler. Er vereint das Wissen der Ureinwohner Nordamerikas mit dem anderer Naturvölker auf der ganzen Welt, denn einer seiner weiteren wichtigen Lehrer war Ingwe, ein Ältester, der im afrikanischen Busch aufgewachsen war und Jon half seine Schule weiter aufzubauen. In dieser „Wilderness-Awareness-School“, findet das Wissen von Stammesältesten aus verschiedenen Kulturen ebenso einen Platz wie die Beiträge von Persönlichkeiten aus dem wissenschaftlichen Bereich und Jon Youngs Ansatz verbindet dadurch, altes Wissen mit moderner Naturwissenschaft.

In Deutschland haben sich mittlerweile verschiedene Wildnisschulen etabliert, denn Grundlage des Wildniswissens ist ein Wissen über den Ort an dem man selber lebt.

Der Wildnis-Pädagogik liegt die Erkenntnis zugrunde, das auch für Bewohner/innen moderner, westlicher Industrienationen, die sogenannte Wildnis einmal Heimat war. So wie alle Naturvölker, alle Jäger- und Sammlerkulturen waren auch sie auf eine tiefe und vielschichtige Weise mit der Natur in all ihren Aspekten und Erscheinungsformen vertraut. Nicht nur mit dem Verstand, sondern auch mit dem Gefühl und den Instinkten waren sie auf das Engste mit der sie umgebenden Schöpfung verwoben und verstanden sich als Teil von ihr. Im Laufe des Kultivierungs- und Zivilisierungsprozesses wurde ihnen die Natur fremd. Heute verstehen wir sie nur noch rudimentär und vor Wildnis haben wir Angst.

1.2. Ziele und Konzepte der Wildnis-Pädagogik

Übergeordnetes Ziel der Wildnis-Pädagogik ist es, Methoden und Techniken zu vermitteln, die helfen, kreativ mit der Angst vor Wildnis umzugehen, indem aufs Neue eine Verbindung mit der Natur hergestellt wird. Eine Voraussetzung dafür ist es, einen Raum zu schaffen indem diese Angst eingestanden und ausgesprochen werden darf. Eigene Grenzen sollen erkannt und Möglichkeiten angeboten werden diese eigenverantwortlich zu verschieben. Dabei kann man lernen, sich „draußen“ wieder wohl zu fühlen es sich gemütlich, bequem und kuschelig zu machen, möglichst ohne Hilfsmittel und zu jeder Jahreszeit. Es geht aber auch darum, wieder in seinem eigenen natürlichen Umfeld heimisch zu werden. Ziel ist es, ein tiefgreifendes Verständnis für die uns umgebene Natur wiederzuentdecken - ein Verständnis, wie es viele Ureinwohner auch heute noch weltweit besitzen. Um dieses zu erreichen, muss man gewisse Fähigkeiten und Fertigkeiten des Überlebens besitzen und sich zudem gut auskennen.

1.2.1. Verständnis der unmittelbaren Umgebung

Tom Brown Jr. ist der Meinung, dass der Vater des Überlebens "Fähigkeiten" sind. Diese Fähigkeiten sind vielfältig, doch wesentlich ist, wieder etwas über die Steine, den Boden, die Bäume, die Pflanzen und die Tiere um sich herum zu lernen, sie wieder wahrzunehmen und sich mit ihnen auseinander zusetzen. Wenn man einmal beginnt, sich mit diesen Dingen zu beschäftigen, stellt man schnell fest, wie alles verbunden ist, zusammenhängt und sich gegenseitig bedingt.

1.2.2. Änderung der eigenen Einstellung

Die Mutter des Überlebens ist nach Tom Brown Jr. die „Einstellung“. Bekannt sind Gemeinplätze wie: „Nur der Harte kommt durch“, „Wir bezwingen die Natur“ und noch unendlich viele andere Aussprüche, die mit der eigenen Einstellung zu tun haben. Dinge wie „Es ist zu heiß“, „zu kalt“, „zu nass“, „zu dunkel“, „zu viele Mücken“, „zu steil“, „zu sumpfig“ oder überhaupt gleich „zu blöd“ kennen wir aus dem täglichen Leben.

Da Menschen das einzigartige Geschenk des freien Willens besitzen, können und dürfen sie sich auch für die „harte“ Tour entscheiden. „Natürlich“ ist das allerdings nicht. Es ist im Gegenteil, eine Entscheidung gegen die Natur. Zum einen gegen die Natur im Allgemeinen und, da wir Teil der Natur sind, zum anderen auch eine Entscheidung gegen uns selbst.

In der Wildnis-Pädagogik gilt es wieder zu lernen, mit den Elementen zu leben anstatt gegen sie anzukämpfen. Dieses gelingt um so besser, je flexibler man in der Lage ist sich auf unterschiedliche Gegebenheiten einzustellen. Dabei kann es sein, dass man die eine oder andere lieb gewordene Einstellung ändern muss.

1.2.3. Förderung individueller Neigungen und Fähigkeiten

In der Wildnis-Pädagogik wird die Tatsache, dass jede und jeder Einzelne unterschiedliche Interessen, Neigungen und Fähigkeiten besitzt und sich in verschiedenen Bereichen „auskennt“, wahrgenommen und wertgeschätzt. Dieses trägt dazu bei, die eigenen Potentiale zu erkennen und neue Fähigkeiten zu erlernen. Gleichzeitig wird auch das eigene Selbstbewusstsein, die eigene Selbstachtung und Selbstwahrnehmung gestärkt.

Außerdem wird jede und jeder dazu ermutigt, selber Lehrer/in zu sein und das erworbene Wissen und die eigenen Fähigkeiten an andere weiterzugeben.

1.2.4. Leben in Zwei Welten

Vorgebliche Gegensätze wie das Alte und das Neue, das Altertümliche und das Moderne, die Naturwissenschaft und die Spiritualität, Körper und Geist, das Einzelne und das Gesamte, Vergangenheit und Zukunft werden in wildnispädagogischen Seminaren miteinander verbunden. So schlägt die Wildnis-Pädagogik eine Brücke zwischen dem alten tradierten Naturwissen und den Erfordernissen unserer Zeit.

1.3. Grundlegende Pädagogische Prinzipien

In der Wildnis-Pädagogik werden Methoden angewendet, die helfen, natürliche Zusammenhänge zu verstehen, die Wahrnehmungsfähigkeit zu erweitern, sich Wissen und neue Kompetenzen zu erarbeiten und sich damit die Fähigkeit zu erwerben, in und mit der uns umgebenden Natur zu (über)leben, ohne sie auf lange Sicht zu zerstören.

1.3.1. Wissen und Weisheit der Naturvölker

Naturvölker auf der ganzen Welt versuchen auch heute noch, mit der Natur so gut wie eben möglich in Einklang zu leben. Sie tun dieses auf eine Art und Weise, die das langfristige Überleben aller Spezies ermöglicht, ohne Ressourcenraubbau zu betreiben. Diese Lebensphilosophie ist der gedankliche Überbau der Wildnis-Pädagogik und gleichzeitig auch ihr handwerkliches Fundament. Man lernt z.B. etwas über die „Sprache des Waldes“, natürliche Rhythmen, Zyklen und Hintergründe mancher Riten und Feste, auf der praktischen Seite das Erkennen von Pflanzen und Kräutern, die Kunst des Fährtenlesens und das Feuermachen ohne Streichhölzer sowie das Herstellen einfacher Gebrauchsgegenstände und Werkzeuge aus Materialien der heimischen Natur in der Tradition von Naturvölkern.

1.3.2. Förderung der Wahrnehmung

Es gibt einen Unterschied zwischen sehen und wahrnehmen! Ein weiteres pädagogisches Prinzip ist die Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit aller Sinne. Dieses geschieht z.B. durch Übungen, Spiele, Rätsel und Spurensuche. So wird das eigene Bewusstsein gefördert und auch die Natur in all ihren unterschiedlichen Aspekten wahrgenommen. Denn wer hat schon einmal versucht, die Windrichtung zu fühlen oder eine Baumart am Geschmack des Holzes zu unterscheiden?

1.3.3. Kompetenz statt Hierarchie

Menschen lernen am besten durch eigene Erfahrungen, Experimente und durch Fehler, die man selber macht. Das Hinterfragen anderer aber auch seiner selbst trägt dazu bei. Erfahrungsmöglichkeiten zu bieten und Experimente zuzulassen ist Teil des Ansatzes. Gleichzeitig lernt man viel durch Beobachtung, Nachahmung und Vorbilder. Die Rolle des Lehrenden ist es, ein kompetentes Vorbild zu werden, und zwar in jeder Hinsicht. Dies bedeutet, dass Wissen und Erfahrung des Lehrenden jederzeit bis ins Detail hinterfragbar sind.

1.3.4. Coyote-Teaching

Die grundlegende Lehrmethode der Wildnis-Pädagogik wurde den indigenen Völkern abgeschaut. Die Ureinwohner Nordamerikas bezeichnen sie als *Coyote Teaching*.

Coyote Teaching ist eine komplexe, multidimensionale und äußerst effektive Art des traditionellen Lehrens, die von indigenen Völkern seit Tausenden von Jahren erfolgreich praktiziert wird und die mit der schulischen Lehre nichts gemein hat. Der Coyote als der große Trickster einiger nordamerikanischer indianischer Mythologien, dient als Bild für die inspirierende Kunst des Lehrens. Ungelöste Rätsel, die Ergründung von Spuren und deren Geschichte, lehrreiche Fragen, Fallen, Tricks und Spiele – diese und andere Elemente wurden und werden von Naturvölkern angewendet, um ihrem Nachwuchs Kenntnisse über die Natur zu vermitteln. Da dieses Wissen (über-)lebensnotwendig war musste es effektiv,

schnell und nachhaltig vermittelt werden. Dennoch baut das *Coyote Teaching* nie auf direkte Wissensvermittlung durch den Lehrenden, sondern auf die Kompetenz des Lernenden, sich das nötige Wissen selber zu erarbeiten. Dabei sind zu beobachtende Effekte die Entstehung von Neugierde, wo zuvor keine war, erhöhte Gegenwartspräsenz und Hunger nach Wissen, der eigene Fragen stellen und Antworten finden lässt. Dies führt zum Lernen durch eigene Erfahrung mit jedem unserer Sinne. Das erlernte Wissen prägt sich stärker und nachhaltiger ein.

Swantje Kuhlmann, 2007

Quellenverzeichnis

- Brown Jr., Tom unter: www.trackerschool.com
- Young, Jon(1996): Seeing Through Natives Eyes – Understanding the language of Nature, 6 Audio Cassettes, www.wildernessawareness.org.
- Peham, Wolfgang (2002): Das Wissen der Wildnis, in: NaturErleben 4/2002, S. 14 – 15.